

Neues Anzeiger

Die letzte Woche

Die Länderwahlen befruchteten das Feld der innerpolitischen Debatten. Und das mit Recht, denn von den 43 1/2 Millionen stimmberechtigter deutscher Staatsbürger werden mehr als 35 Millionen am kommenden Sonntag wieder zur Wahl gerufen. In den Ländern Preußen, Bayern, Württemberg und Anhalt werden die Landtage neu gewählt, in Hessen und Hamburg finden Volkstagswahlen die Landtagsauflösung statt. Das Ergebnis dieser Wahlen in 5/6 des Deutschen Reiches kann unter Umständen von größerer Bedeutung für die Reichspolitik werden. Bisher haben die Länder in weitem Maße die Politik des Reiches unterstützt. Wenn die Wähler in Preußen eine Reichsregierung bringen sollte und falls auch in Bayern eine Mehrheit gegen Brüning zustande kommen würde, dann würden sich die Reichsverbhältnisse im Reichsrat wesentlich anders darstellen. Wenn nur noch verdrückt wird, daß bisher schon einige Länder gegen die Reichsregierung und Reichsrat gestimmt haben, u. a. Mecklenburg-Strelitz, zeitweise auch Oldenburg, Thüringen und Sachsen, so könnte es sehr leicht dazu kommen, daß sich alsbald im Reichsrat eine Mehrheit gegen Brüning ergeben würde. Der Reichsrat mag zwar in der Lage, über eine solche Spaltung des Reichsrats zur Tagesordnung überzugehen, aber nur für den Fall, daß er eine 2/3 Mehrheit zustande bringt. Das ist aber zur Zeit im Reichstag nicht möglich. Wenn im gegenwärtigen Stadium der Verordnungen auch die Bedeutung des Reichsrats vermindert worden ist, so gibt es doch Anzeichenheiten genug, die den Reichsrat befähigen müssen. Es braucht in diesem Zusammenhang nur an die bevorstehende Beratung des Reichshaushaltsplanes erinnert zu werden. Von den 30 Reichspräsidenten, Bayern über 11, Württemberg über 4, Hamburg über 2 und Anhalt über 1 Stimme.

Die Genfer Abrüstungsverhandlungen sind in ihr entscheidendes Stadium eingetreten. Die völkerverwärtende Axt des Lardieu nach Genf, der noch kurz vorher nach Genf mitteilen ließ, daß er die letzte Woche nicht kommen könne, wird auf telegraphische Unterredung zwischen Lardieu und Brüning zurückgeführt, in der Brünings Concour über den Vorstoß des englischen Außenministers Simon und den englischen Antrag auf Abschaffung der großen Angriffswaffen berichtete. Auch scheint ich bei der letzten Unterredung zwischen Lardieu und MacDonald recht weitgehende Meinungsverschiedenheiten ergeben zu haben, die es ihm geraten ließen, gemeinsam mit MacDonald den Genfer Zug zu befehlen, um die Situation für Frankreich zu retten und die französische Delegation aus ihrer Isolierung hinauszumanövrieren. Lardieu ließ die Absicht hören, den englischen Vorstoß abzulehnen und will nur gemeinsame Behandlung der französischen Vorschläge auf Schaffung einer internationalen Streitmacht zusammen mit den englischen Vorschlägen zulaufen. Es bestätigt sich, daß der erste Versuch von englisch-amerikanischer Seite auf der Abrüstungskonferenz zu praktischen Ergebnissen zu gelangen, auf den kürzlich die Verhandlungen der französischen Regierung ließ, deren mögliche Spaltung in der Abrüstungsfrage damit wieder einmal einseitig zugrunde tritt. Die französische Regierung ist entschlossen, jeden Versuch, auch auf Teilgebieten, zu einer Verminderung der gewaltigen Rüstungen Frankreichs auf dem Wege internationaler Regelung zu gelangen, mit allen Mitteln fruchtlos zu machen. Die englisch-amerikanisch-italienisch-deutsche Abrüstungspolitik stößt genug auf, um den Widerstand der französischen Staatsgruppe gegen eine wirkliche Herabsetzung der Rüstungen zu brechen.

Sehr schnell hat sich, nachdem die Staatsmänner der Großmacht in Genf zusammengetreten sind, ein gewisser

Zusammenhang zwischen Abrüstungs- und Reparationsfrage herausgebildet. Wenn der Reichsminister mit dem englischen und dem italienischen Außenminister, mit dem amerikanischen Staatssekretär und neuerdings auch mit dem englischen und dem französischen Ministerpräsidenten verhandelt, so gewinnen diese Verhandlungen den Charakter einer Tripartitenkonferenz für die offiziellen Reparationsbesprechungen, die im Juni in Lausanne stattfinden sollen. Wie immer stehen eine Reihe von Vorschlägen zur Debatte, nachdem Deutschland von vornherein ein neues Moratorium abgelehnt hat, da es keine Verbesserung, sondern nur eine Verschlechterung für die gesamte europäische Wirtschaft bringen würde. Da jedoch über die augenblicklich zur Erörterung stehenden Vorschläge authentische Nachrichten nicht vorliegen, ist auch ein Urteil darüber nicht möglich, welche Abmachungen für die Reparationskonferenz jetzt schon in Genf getroffen werden können.

Von nicht geringer Bedeutung ist für die Entwicklung der Genfer Verhandlungen die Mitteilung des englischen Schatzkanzlers Chamberlain, daß sich England entschließen hat, unter Einräumung noch Ausgaben aus „politischen“ Gründen in seinen neuen Haushalt einzustellen. Dasselbe hat ja auch schon Deutschland getan, denn in seinem provisorischen Haushaltsentwurf sind alle Reparationszahlungen herausgelassen. Es hat dieser englische Beschluß einigen Unwillen in Amerika erregt, der aber nicht so tragisch zu nehmen ist, da sich auch auf die Vereinigten Staaten davon überzeugt haben, daß über die Reparationen das Todesurteil ohnehin gesprochen ist. In diesem Zusammenhang verdient die Tatsache Erwähnung, daß Amerika Ende des letzten und Anfang dieses Monats an 14 Schuldverlängerer Schuldscheine im Gesamtbetrag von 246 Millionen Dollar, die durch das Finanzjahr gestundet worden waren, zur Unterschrift überlassen hat. Obgleich diese Angelegenheit als Formalität hingestellt wird, ist es doch charakteristisch, daß diese Tatsache gerade in diesem Augenblick veröffentlicht wird, in dem eine neue Opposition gegen die Schuldentilgung wach wird.

Die Beratungen des Kanzlers

Götter wurden öfters: die Tribute, die Abrüstung und die Donanzfrage.

Von zentraler Stelle der deutschen Abrüstungsverhandlungen über die bisherigen Verhandlungen des Reichskanzlers Brüning Mitteilungen gemacht, in denen es u. a. heißt:

In den letzten Gesprächen, die der Reichskanzler während seines bisherigen Aufenthalts mit den leitenden Staatsmännern geführt hat, sind sämtliche Gebiete der internationalen Politik, insbesondere die Abrüstungsfrage, die Reparationsfrage und die Donanzfrage erörtert worden. In den Unterredungen mit den deutschen und englischen Außenministern hat ein außerordentlich weitgehender und wertvoller Gedankenaustausch über die Reparationsfrage und damit eine Vorbereitung der Lausanner Konferenz stattgefunden. Über die Einzelheiten dieser Unterredungen können keine Mitteilungen gemacht werden, jedoch ergibt sich, daß in den Gesprächen nicht nur eine dringende und schnelle Lösung der Reparationsfrage, sondern im Zusammenhang damit auch die Lösung der Wirtschaftskrisis in Angriff genommen werden soll.

Aus den Beredungen des Reichskanzlers über die Reparationsfrage hat sich der begründete Eindruck ergeben, daß seine großen Beziehungen vor den französischen Kammerwahlen zu ermarken sind, und daß erst nach den Wahlen die Verhandlungen in das entscheidende Stadium eintreten werden.

Lardieu bei Brüning

Genf, 22. April.
Der französische Ministerpräsident Lardieu hat heute dem Reichskanzler Brüning im Hotel Metropol einen Besuch ab. Vorher empfing der Kanzler den belgischen Außenminister Symans.

Der belgische Ministerpräsident Macdonald hat sich zu Freitag vormittag beim Kanzler angelegt. Lardieu empfing Macdonald sowie die Vertreter des belgischen Südpfalzes und der Fischeholländer.

Stimmens Aufgab

In amtlichen Kreisen wird jetzt oftmals zugegeben, daß Staatssekretär Simon außer der Abrüstungsfrage, zu dem auch andere Probleme gehören wird, Unterstaatssekretär Galle erklärte, Simon sei ihm hauptsächlich zur Befriedigung der Abrüstungsfrage nach Genf gefahren, aber angeht die Finanz- und Wirtschaftslage in der ganzen Welt sei es unumgänglich, daß die in Genf anwesenden Staatsmänner auch die Kriegsschulden- und Reparationsfrage beträfen. Er betone jedoch, daß die Verhandlungen lediglich unerbittlicher und informeller Charakter hätten.

Neuer Amerikanischer Abrüstungsbericht

Nach neuen zuverlässigen Mitteilungen hat der amerikanische Staatssekretär Simon in seiner Unterredung mit MacDonald und Lardieu einen neuen amerikanischen Abrüstungsbericht vorgelegt, der einen bis in alle Einzelheiten ausgearbeiteten Plan der qualitativen und quantitativen Abrüstung unter Berücksichtigung des Sicherheitsproblems darstellt.

Dieser amerikanische Bericht, der auf den Bestimmungen des Kelloggpatentes aufgebaut sein soll, wird zunächst noch von allen Seiten streng vertraulich behandelt.

Weitere Entloftung am Arbeitsmarkt

Berlin, 22. April.

Die Zahl der Arbeitslosen ist nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 1. bis 15. April 1932 im Zuge der jahreszeitlichen Entwicklung in der ersten Aprilhälfte um etwa 100 000 seit Mitte März um rund 200 000 zurückgegangen. Am 15. April waren bei den Arbeitsämtern rund 5 934 000 Arbeitslose gemeldet.

Der Saisonbeginn brachte in den Außenberufen eine Verringerung der Zahl der Arbeitslosen um rund 138 000, während in der anderen, überwiegend von der Konjunktur abhängigen Berufsgruppe die Arbeitslosigkeit gestiegen ist, und zwar insbesondere in den Berufen des Spinnstoffgewerbes, der Metallindustrie und der häuslichen Dienstleistungen wie bei den Angestellten. Außerdem bleibt zu beachten, daß die Verbandszahl der Arbeitslosen im gegenwärtigen Zeitraum durch den erheblichen Zugang von Ausgewanderten und Soldaten in die Arbeitslosenversicherung um rund 100 000 Personen herabgesetzt ist, während die Zahl der Aufnahme in die Wirtschaft nur in beschränktem Umfang zugefunden hat.

Die Arbeitsaufnahme in den Saisonberufen ist für die Entlastung der Arbeitslosenversicherung stärker ausgewirkt als für die Gestaltung des Arbeitsmarktes. In der ersten Hälfte April die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung um rund 21 000 auf rund 1 347 000 an. In April zurückgegangen ist; diese Entwicklung ist zum Teil auch auf die wachsende Zahl der Ausreisenden nach Ablauf der Unterhaltungsansprüche zurückzuführen. Auch in der ersten Hälfte April ist zum ersten Mal ein Jahresfrist ein Rückgang der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger zu verzeichnen, und zwar um 23 000 auf rund 1 721 000.

Sein Mündel

Originalroman von Rose Bernd

Manuskript vorlesen.

„Mein lieber Bert!“
„Sie gestatten, daß ich Sie noch einmal so nenne, wie ich es in aller Zeit tat, noch einmal nur, denn wenn dieser Brief in Ihre Hände gelangen wird, werde ich nicht mehr sein. Er wird nur abgelesen, wenn die Operation, der ich mich unterziehen muß, meinen Tod herbeiführt. Ich fürchte, daß es der Fall sein wird — denn meine letzte Zeit wird eine so ruhige sein, eine so große Annehmlichkeit, nachdem sie mich erst gestiftet, daß ich so spät zu Ihnen kam. Sie wollen wahrscheinlich der Substanz die Frucht vor dem Tode fortziehen. Aber sie sagen mir doch, daß es vor jeder Operation rarum ist, sein Haus zu befehlen. Ich kann nicht sagen, daß mir die Aussicht auf einen nahen Tod keine kalten Schauer über den Rücken laufen läßt — die herofische Geste hat mir nie sehr viel gegeben — immerhin sehe ich jetzt in der höchsten Wille meines Daseins und auf dem Gipfel der Erlöse, die mir erreichbar waren. Von mir, das weiß ich, denn ich kenne die Grenze meines Schicksals, können die Erlöse nicht mehr überfließen werden. Sie haben mich auch viel sehr viel geliebt. Und was danach kommt, kann nur noch ein Mühsüßer sein.“

Doch nun zum Abschließen. Sie haben mir vielleicht noch nicht vergeben, Bert, daß ich Ihnen auf Ihre erste, ehrliche Werbung damals einen Korb gegeben habe und Sie auch noch mit spöttischen Worten und ironischen Betrachtungen traktierte. Ah, lieber Freund, das war nur ein klägliches Verhängnis hinter meine eigene Schwärze. Ich würde damals, daß ich den neuesten Freund wüßte, den ich je im Leben gehabt hatte, und das bitter für mich, ihn hergeben zu müssen. Ich wie gern hätte ich ihn behalten, zum Trost für alle Wittere meines Stimmlebens, das nach außen so glänzend schien und nach innen so düde und leer war. Sie wä-

ren mir viel mehr, als Sie es ahnten, nur das eine konnte ich Ihnen, gerade Ihnen nicht geben, was Sie von mir forderten. Und gerade weil Sie mir lieb geworden waren, im edelsten Sinne, nur ganz anders, wie Sie hofften, deshalb durfte ich Ihre Werbung nicht annehmen. Denn — Sie wären sehr unglücklich an meiner Stelle geworden, sobald nur der erste Klauke verfliegen gewesen wäre. Das weiß ich bestimmt. Und warum? Das will ich Ihnen jetzt erst, angelichts des Todes, beichten, denn nur bei meinem Tode erhalten Sie diese Seiten.

Also hören Sie mich an, Bert, ich habe Sie belogen, Sie und alle Welt. Ich war nicht wie ich Ihnen sagte, als wir uns kennenlernten, im gleichen Alter mit Ihnen, also damals achtundzwanzig Jahre, sondern ich hätte bereits achtunddreißig Jahre und jetzt dreißig Jahre, während Sie jetzt dreißig Jahre alt sind. Kosmetische Mittel, und der Zwang meines Berufes, jung zu scheinen, täuschten Ihnen ein Jugend vor, die ich nicht habe. Sie hatten geglaubt, ich sei jünger als Sie und taumten schon, als ich Ihnen sagte, ich sei so alt wie Sie. Sie wollten es nicht glauben. Wie viel weniger hätten Sie mir geglaubt, daß ich ein volles Jahrzehnt älter war als Sie. Deshalb konnten Sie auch nicht verstehen und wissen, daß meine Gefühle für Sie jetzt mittelalterlicher Art waren, wenn ich mich auch in Ihnen männlichen Schicksal immer sehr wohl fühlte, weil ich nie einen solchen kennengelernt hatte. Ich danke Ihnen noch heute dafür, daß Sie ich mir von einer so ehrenhaften ritterlichen Seite zeigten. Es hat mir wohl getan nach allen Erfahrungen, die ich mit dem sogenannten harten Geschlecht gemacht habe.

Aber ich durfte Ihnen an jenem Tage nicht einmal beichten, warum ich Sie abwies, weil es ein Geheimnis bieten mußte, daß ich schon nahe an die Betrag war — und was ich Ihnen heute beichten will — eine Tochter hatte, die damals schon dreißig Jahre alt war. Diese Tochter stammte aus meiner letzten, aber sehr unglücklichen Ehe mit einem Manne, der schon im ersten Jahre unserer Vereintigung einem jäheren Unfall erlag. Wir hatten uns geheiratet,

aber daran zu denken, daß zu einer Ehe vor allen Dingen das nötige Einkommen gehört; da es uns schick, trübten Not und Sorge die heilige Leidenschaft, die uns zusammenführte, bald zum Haupte hinaus. Trotzdem betrauerte ich den frühen Tod meines Mannes herzlich. Ich fand allein mit meinem Kinde, das kaum geboren war, und mußte nun verdienen, für uns beide den Lebensunterhalt zu verdienen und versuchte es auf alle mögliche Art, ohne vorwärtskommen. Mein Kind mußte ich zu fremden Leuten geben, um arbeiten zu können. Und schließlich verurteilte ich es beim Tode. Ich hatte das Glück, eines Abends bei Entlassung einer bestimmten Kasse für die Einkünfte zu dürfen, weil ich fabelhaft schnell lernte und gerade diese Rolle tagelang schon mit größtem Interesse verfolgt hatte. So gelang es mir, mit einem Solange eine gute Position zu erringen, weil ich gefiel.

Ich kam vorwärts — aber — schwere Kämpfe hat es immer gefolgt. Glücklich war ich nur darüber, daß ich meine Tochter zu sehr selten gebildeten Leuten in Pflege geben konnte, deren einziger Sohn in Amerika lebte und die sich in ihrer Einfamkeit nach einem jungen Mann sehnten. Die größte Bitterkeit aber verurteilte mich der Umstand, daß ich die Erlöse meiner Tochter verschweigen mußte. Mein Direktor verlangte es. Und je mehr Erfolg ich in meinen sehr jugendlichen Jahren hatte, desto nötiger war es, wie ich einlud, jung zu scheinen. Denn durfte nicht erfahren, daß ich schon eine Tochter von damals acht Jahren besaß.

Als ich Sie dann später kennenlernte, lieber Bert, hätte ich Ihnen oftmals gern von meiner kleinen Axt erzählt, aber da war es schon sehr notwendig für mich geworden, den Schein der Jugend aufrechtzuerhalten. In meinem Rollenpaß darf man nicht alt werden. Je mehr ich in den Jungensbüchsen Erfolg hatte und je mehr die Kritiker meine „schöneften Augen“ betonten, desto notwendiger war es für mich, zu verschweigen, daß ich Mutter einer schon heranzuwachsenden Tochter sei.



während seiner Gefangenzeit nicht untauglich gewesen. Er hat sich in dieser Zeit um das Was seiner Mitgefangenen große Verdienste erworben. So gründete er sogar im Gefängnis ein Restaurant. Raum entlossen, studierte er mit größtem Eifer den modernen Strafrechtslehre. Seine Arbeiten wurden anerkannt, und man wählte ihn in die Ausschüsse für die penitentiären Angelegenheiten. Man wählte aber ihn für den Direktor des Gefängnisses, in dem er einst gefangen gehalten hat. Das ist ihm ganz bestimmt eine der besten Karrieren, die man kennt.

Man sieht es gibt auch außer den Wahlen noch genügend Gesprächsstoff, aber der höchste Gesprächsstoff ist die Welt und die Menschen. Ist das nun der Frühling ganz ernsthaft einziehen möge. Was es bisher geteilt hat, ist mehr oder weniger nur Attrappe. Gewiß, der Handel blüht in Blumenerde, und in den Schaufenstern prangen schon für unsere Frauen die schönsten Frühlingsschleier, aber beim Anblick dieser hübschen Dinge, die überflüssig uns immer noch ein gutes Gefühl, aber die Jugend läßt sich nicht einschüchtern. Sie hat schon längst den Wandertag ergriffen, und in den Jugendbergen verläßt zum Wochenende bereits jene vorpflanzliche Leidenschaft und Treiben mit Sang und Schall. Der erste Frühlingstanz, der nicht ein wenig, doch schon alle Blüten mit voller Kraft eingeleitet hat, aber hoffnungsvoll stimmt uns dennoch überbelebte Optimismus der Jugend, der, wenn uns auch der weiterwärtige April noch manchen Pöbeln spielt, es nicht unterlassen hat, bereits zu jubeln. Die Welt ist gekommen, die Räume schwingen aus dem überflüssig den Frühlingsschall. Sogar die Mädchen wissen wir, daß mit diesem Frühling Treiben der Jugend neue Kräfte zugeführt werden, daß ihnen mit dem Umgang mit der Natur ein wertvoller Lebensinhalt gegeben wird, eine doppelte Volumentätigkeit in einer Zeit, wo Welt und Mensch sich die Augen der wichtigsten Dinge über ihre körperliche, geistige und berufliche Entfaltung entbehren läßt. S. o. g.

Sonntagsgedanken.

„Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, das Licht des Lichts, das Leben ist keine Veränderung nach Wechsel des Lichts und der Finsternis.“ — Ein Mensch, der im Glauben steht, bleibt nicht in den Dürren und Gaben seines Lebens hängen, sondern er dringt durch alles das, was er empfängt und erfährt, hindurch zu dem, der die Quelle alles Lebens und des Beters aller Gaben ist, und damit er dem Licht und dem Leben, mit er alles, was er selber etwa Gutes tut, nur als Rückstrahlung empfangener Segnungen ansieht. Um zu zeigen, wie Gott, der reine und vollkommene, mit dem Bösen auch nicht die geringste Berührung hat, erinnert der Apostel an die reinen Gefirge, die sich nicht in unruhiger Beweglichkeit weltlicherer Bahnen ziehen, und doch — auch sie übertrag Gott. Bei ihm gibt es keine Veränderung, keinen Wechsel des Lichts und der Finsternis. Sein Tun ist lauter Segen, sein Gang ist lauter Licht. Wenn wir von diesem Segen nichts spüren, von diesem Licht nichts sehen, liegt es natürlich nicht an ihm. Wir sind nicht als Arbeiter, sondern als treues Herz regt, das ohne Ende hing und trägt, die in seinem Dienst sich üben. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.“ Was von ihm kommt, ist gut, — dennoch gut!

Aber das höchste Gut und der Edelsteins aller Güter ist doch das Evangelium, das Wort der Wahrheit, das das Wort Christi neu geboren hat. Das ist die ewige und unentbehrliche Gabe. Wenn wir sie nicht hätten, nützen uns auch alle anderen Gaben nichts. Der Mensch lebt aber nicht vom Brot allein, und noch weniger von Geld und anderen Erdenbedürfnissen, sondern von dem Worte, das durch den Mund Gottes geht und das des Vaters Stimme zu uns kommt und als das Wort der Wahrheit an unseren Seelen sich heiligt. Dies Wort haben wir in dem Sohne, der selber das lebendige Wort Gottes war und ist. Durch dieses Wort redet Gott mit uns. Dieses Wort spricht von seinem Erbarmen, es hat die wunderbare Macht, Menschen umzuwandeln und neu zu schaffen. Wie es die ersten Heiden und Völker zu einer Erstlingsgabe auf dem weiten Ertrich der Erde werden ließ, so macht es noch immer aus denen, die es annehmen, reise Völker für die Schwärme unseres Gottes. Im Lichte dieser unaussprechlichen Gabe erhalten alle anderen Güter unseres Lebens erst ihre Ewigkeitsbedeutung.

Der wandernde Berg

Vor weiten Einfürzungen in Godesm.

Cochem, 22. April.

Der Einfurz des Cochemer Berges, der unter gemäßigtem Geisde erlosat und selbst in zahlreichen Orten der

Sein Mündel

Originalroman von Rose Bernd

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Um seinen Schmerz und Groll zu erlösen, hatte er sich in seine Arbeiten vertieft und hatte später, mit seinem Freunde, Professor Galm, der auch an der Leipziger Universität Vorlesungen hielt, den Plan gefaßt, eine Fortsetzungsreihe nach Tibet zu unternehmen. Diese Pläne war schon fest geplant und vorbereitet, als Mallo Soravats Brief in seine Hände gelangte, und dieser Brief wühlte noch einmal alles in ihm auf, was er für diese Frau gefühlt, was er um sie gelitten hatte. Aber ihre Briefe vermisste er, sein Groll gegen sie und überzeuge ihn, daß sie recht getan hatte, als sie ihn abmahnte.

Es blieb nur ein kleines Müßel mit ihr zurück, und dieses Müßel übertrug sich auch auf ihre hilflos zurückgelassene Tochter. Ihre Bitte zu erfüllen, ergriff ihm wie ein Verhängnis, dem er sich nicht entziehen durfte, obwohl er natürlich nicht recht wußte, wie er sich bei ihrem Jute annehmen sollte. Und außerdem war er gerade fast mit einer anderen Angelegenheit beschäftigt. Sein Vater hatte ihm als er im Jahre 1913 nach, ein sehr ansehnliches Vermögen hinterlassen, das in guten mittelbühnen Staatspapieren angelegt war. Vertram Fort hatte davon immer nur einen Teil der Zinsen verwendet, was ihm in dem Betrag siebenhundert, mitten aus seinem Studium heraus, hatte er viele Papiere ruhig im Depot einer Bank belassen. Als er aus dem Gefilde zurückkam, legte er seine Studien mit verärgertem Eifer fort und verbrachte auch dann noch nicht seine Zinsen. Das geschah erst, als er nach Beendigung seiner Studien Mallo Soravats bemerkte. Nicht etwa, daß sie lesbare Bescheide von ihm angenommen hätte, aber er überschätzte sie mit kostbaren Blumenpenden und besuchte trotz seiner Vermögenslosigkeit mit ihr. Um ihr nur ein Lächeln zu zulaufen, kreuzte er das Geld mit vollen Händen aus, bis sie ihm einmal ernstliche Vorhaltungen darüber machte, und



weiteren Hofe gehört wurde, kam nicht überflüssig. Infolgedessen hatte die Einwohnerhaft Vorkehrungen treffen können, so daß Verloren nicht zu Schaden gekommen sind. Das Gehänge war bereits in die Höhe gehieft, daß schließlich mit dem Wiederbruch des früheren Geistes gerechnet werden mußte. Die Felsmassen haben die Provinzialstraße Cochener-Eier in einer Höhe von zwei Metern verstopft. Es wird nach längerer Arbeit bedürfen, ehe die Straße wieder passierbar ist.

In der Hauptsache ist das Berggelände zu den „Drei Auen“ abgetrennt, und zwar in der beträchtlichen Menge von 25 000 Kubikmetern. Die höher gelegenen Bergabhängen sind ebenfalls für die Stellung. Mehrere Beobachtungsstellen treffen ständig Feststellungen, um gegenüber einem Nachbruch rechtzeitig gewarnt zu sein.

Der Geologe Dr. Michel von der preußischen geologischen Landesanstalt in Berlin, der seit zwei Jahren Untersuchungen an dem ruffischen Berg angestellt hat, ist der Ansicht, daß in absehbarer Zeit

mit noch größeren Abwärts zu rechnen

sein wird. 600 000 Kubikmeter Gestein und Erdmassen werden sich noch in dauernder Bewegung, so daß auch mit dem Einsturz dieser riesigen Felsmassen zu rechnen ist.

Nom Wasser sorgespült

Die Tot im Ueberflutungsgebiet der Save.

Seit Jahren die Ueberflutungen an der Save ihr höchstes Ausmaß erreicht zu haben. An dem unabsehbaren Ueberflutungsgebiet vollzieht sich ein stilles, aber furchtbares Drama.

Die Häuser fliegen nach und nach ein und verschwinden in den Fluten. Wie die „Runde“ berichtet, sind besonders von dem Orte Rakva nur noch wenige Ueberreste zu sehen. Man befürchtet, daß in einigen Tagen auch die letzten Häuser zusammengebrochen sein werden, so daß auf der oberen Wasserläufe kein Leben mehr an das Vorhandensein dieses Dries erinnert.

Die Behörden stehen der Not der Bevölkerung fast hilflos gegenüber, da es an Geldmitteln mangelt, um die den Wasserfluten im Ueberflutungsgebiet bereits auf eine Milliarde Dinar.

Großzügige Siedlung

Zwei Millionen Morgen Land werden im Osten zur Verfügung gestellt — Die geologischen Maßnahmen in Vorbereitung.

Berlin, 21. April.

Unter dem Vorbehalt des Reichsarbeitsministers fand eine Besprechung sämtlicher an der Durchführung der landwirtschaftlichen Siedlung beteiligten Reichsminister statt. Die Reichsregierung sieht in einem großartigen Siedlungsmeer im Osten eine schäpferliche Last des Wiederaufbaus nach all dem notwendigen, aber nur negativen Abwehrmaßnahmen zum Schutze von Staat und Wirtschaft. So kann auch der gegenwärtige furchtbare Druck erzwungener Unmöglichkeit und heftiger Forderung von untern Volk genommen werden.

2 000 000 Morgen Land, das trotz der Hilfsmaßnahmen den bisherigen Eigentümern nicht erhalten werden kann, soll zehnmalige neuer Siedler im deutschen Osten fest verankern. Die Guts- und Landbesitzer wie die Bauerntätigen des Ostens, in der ersten Phase nur vorerst mit dem neuen Blut aus dem Reichsgebiet der Landwirtschaft des Westens beiebt, bilden einen festen Wall zur Erhaltung deutschen Lebens und deutscher Kultur im deutschen Osten. Für Tau-

hm erklärte, es sei ihr viel lieber, wenn sie zwei Stunden mit ihm verplaudern könne. Keinesfalls hatte er auch damals über seine Beschäftigung gelebt, und das ihm vor seinem Vater hinterlassene Vermögen war noch völlig unversehrt, als er mit seinem Ooch nach Leipzig ging.

Aber dann setzte langsam und doch unauf, ihm die allgemeine Geldentwertung ein, und Vert fürchtete, daß ein Vermögen während seiner jahrelangen Abwesenheit mehr und mehr entwertet werden könne. Deshalb hatte er nach einer Gelegenheit gesucht, sein Vermögen zu veräußern, das es wertvollständig blieb. Zufällig war ihm damals ein hübsches und ertragreiches Schloßgut in Thüringen zum Kauf angeboten worden, und kurz entschlossen hatte er seine mühseligen Papiere verkauft und das Schloßgut Dorffels erworben. Gerade in der Zeit, als Mallo Soravats Brief erhielt, war der Kauf abgeschlossen, und er war eben vor einem längeren Besuch in Dorffels nach Leipzig zurückgekehrt. Da er selbst nichts von Landwirtschaft verstand und außerdem auf Jahre hinaus nach Tibet gehen wollte, hatte er auf Anraten des früheren Besitzers von Dorffels, des Grafen Dorffels, dessen langjähriger Verwalter Jemma in seiner Stellung belassen. Er wurde ihm als sehr tüchtig und zuverlässig geschildert und mochte ihm auch selbst in seiner aufrechten, offenen Art einen sehr vertrauensvollen Eindruck. Die Frau und die siebzehnjährige Tochter des Verwalters erbot sich, während seiner Abwesenheit auch in das Schloß zu ziehen, um den Jemma zu helfen, somit nun die Verwaltung des Gutes dazu Zeit hatte, denn überflüssige Dienstmoten sollten entlassen werden, damit der Eint nicht müßigerweise befristet wurde.

Und so glaubte Vert fast, das Mögliche getan zu haben, um sich vor gänzlicher Verarmung zu schützen, ohne zu ahnen, wie notwendig seine Maßnahmen gewesen waren. Denn er, wie er hoffte, nach Jahren mit reicher Fortschreibung von Tibet heimkehrte, dann wollte er in Schloß Dorffels in Ruhe ein großes Werk über die Ergebnisse dieser Forschungen schreiben.

Gewollt war er mit seinen Plänen gekommen, als ihn Mallo Soravats letzter Brief damals nach Berlin rief. Nach-

sende mich die hoffnungslose Ernüchterung bedrohen, Handel und Gewerbe im Osten aufblühen.

Trotz aller Mängel der Wirtschaft und Schwierigkeiten der Finanzen des Reiches ist die Reichsregierung entschlossen, die erforderlichen Mittel bereitzustellen. Diese neue Siedlung wird aber im Osten, in den Gebieten einer wirtschaftlich günstigen Vergangenheit zu einfach und in partiam erreicht werden müssen, daß die dem Siedler auch wirtschaftlich vorteilhafte Verhältnisse ein dauerndes Fortkommen bietet. Die Wirtschaftlicher Kreise zur Mitarbeit in allerlei Formen von Gemeinschaften und Binden muß nach angemerkt werden. Die geologischen Maßnahmen zur Förderung dieses Werkes sind in Vorbereitung. Sofort nach Rückkehr des Kanzlers sollen sie im Kabinett verabschiedet werden.

Börse und Handel.

Berlin, den 21. April 1922.

Tendenz fest

Anfolge der Zurückhaltung des Rubikums blieb das Geschäft weiter sehr klein. Die Spekulation schritt vereinzelt wieder zu Deckungen und Rückkäufen. Die Kurse waren anfangs, hauptsächlich für Spezialitäten, etwa 1 bis 2 Prozent höher. Auch die Wählungen über den Bergbau fanden am 20. April wieder etwas anregend. Im Bergbau fanden Farben, die bei etwa 100 000 Mark um 2 1/2 Prozent gemindert. Sehr fest lagen auch Chade, da auf den Discontenordnungslag 6 Punkte angesetzt. Im Verlauf konnte sich die Tendenz weiter bestätigen. Das Interesse erstreckte sich hauptsächlich auf einige Werte wie Farben (gegen gestern + 3 1/2%), Goldschmelze (+ 7%), Siemens (+ 2 1/2%) und Reichsbank (+ 3%). Auf erhöhten ihren Gewinn auf 2 1/2%, Schuldtitel auf 3 1/2%, Reichsbankvorsorgefonds auf 1 und Schuldertitel auf 1 1/2%. Auch Montanwerte lagen fest. Berlinischen Aktien von 32 auf 34, Berliner Kraft und Licht erhöhten ihren Gewinn um 2 1/2%. Rent zu lagen ruhig, aber freundlich. Staatsanleihen und Obligationen gemindert bis zu 1. In Liquidationspapiere hielten die Abkündigung ein. Dagegen tendierten Pfandbriefe und Stadtanleihen unmerklich. Am Geldmarkt tendierte Tagesgeld 5 1/2 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert 5 Prozent. Der Devisenmarkt war in Wien unverändert mit 1 1/2%, zu hören. London-Rebel war mit 3 7/8 1/2 etwas schwächer. Die normierte und schwedische Wäute waren erholt.

Dollar: 4.209 (Gelt), 4.217 (Brief), engl. Pfund: 15.86 15.90, 60ll. Gulden: 170.68 171.02, Belg. (Belgien): 38.97 39.04, lit. Vir: 21.62 21.68, dän. Krone: 86.51 86.90, norw. Krone: 71.22 71.38, franz. Franken: 16.00 16.01, holländ. Gld.: 12.05 12.08, schwed. Franken: 51.77 51.93, holl. Pöbel: 33.07 33.13, schwed. Krone: 78.07 78.23, österr. Schilling: 51.35 51.55.

Produktenmarkt. Auch heute hielt sich die Unmöglichkeit in engen Grenzen. Weizen hatte ärderes Angebot, die Kurse lagen etwa 2 RM niedriger. Für deutsche Roggen kam kein Geschäft zustande. Wehl aus Pulkitorrenn fand keine Abnehmer. Safer blieb ruhig, im Getreidemarkt gingen die Preise um 0.50 RM zurück. Berlin notierte schwächer.

Warenmärkte.

Mittagsbörse. (Schluß.) Getreide und Mehlwaren der 1000 Mehl per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen März 20, 203 (am 20. 4. 200—202), Roggen März 196—200 (198—200), Frauerle 190—195 (190—195), Futter- und Industrieerle 190—190 (180—190), Safer März 160—165 (159—160), Weizenmehl 31.75—35.50 (31.75—35.50), Roggenmehl 26.25—27.75 (26.25—27.75), Weizenklein 11.60—11.85 (11.60 bis 11.85), Roggenklein 10.25—10.50 (10.40—10.70), Vorkursierlein 18—21 (18—21), Kleine Speiseerle 21—24 (21—24), Futtererle 15—17 (15—17), Weizenklein 16.50—18.50 (16.50 bis 18.50), Ackerbienen 15—17 (15—17), Widen 16—18 (16—18), Erbsen kleine 10—11.75 (10—11.75), erbe 14—15 (14—15), 11.25—15.50, Gersteballe neue 30—35, Weizen 11 (11), Erbsenmehl 30 Prozent ab Hamburg 12.40 (12.40), Erdnussmehl ab Hamburg 12.20—12.40 (12.20—12.40), Erdnussmehl 9.40 (9.40), Sojabohnenmehl 12.30—12.70 (12.30—12.70).

Kartoffelpreise.

Mittliche Kartoffelpreise pro Zentner wagonweise ab märkischen Stationen (einstweilen ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin): Weisse 1.60—1.70, rote 1.75—1.90, Osterbühnen 2.20 bis 2.40, gelblichweisse 2.40—2.60, Zartkartoffeln 8 1/2—9 Pfennig pro Zentner-Prozent.

„Die Gartenlaube“ Heft 16.

Abnehmungen aus Wollt und Seide. Bedeutende Publisher, Verleger und Verleger in den Verlagsanstalten bringen die „Gartenlaube“ mit neuem Muster und Arbeitsgang. Heft 16 für 30 Pf. erhältlich.

dem die Erregung, die dieser Brief in ihm ausgelöst hatte, bezugnehmend war, raste er sich auf und ging zu seinem Freunde, Professor Solms. Er stellte ihm mit, daß er auf einige Tage in „Familienangelegenheiten“ nach Berlin reisen müsse und verabschiedete sich von ihm.

In Berlin angekommen, fuhr er sogleich nach der ihm wohlbeliebten Wohnung Mallo Soravats.

Während der Reise hatte er sich ein Kopf gebrochen, in welcher Weise er sich Neta Soravats annehmen könnte und wie schließlich auch zu einem Resultat gekommen.

Von dem christlichen Willen, zu helfen, bereit, zog er die Treppe zu der Wohnung Mallo Soravats hinauf. Ihre Besuche hatte alle Bitterkeit aus seinem Herzen genommen, und er wollte das Interdikt an die Frau, die er einst so heiß geliebt hatte, damit ehren, daß er ihren letzten Wunsch beinhalten konnte.

Und nun fand er vor der Wohnungstür, an der außer Mallo Soravats Niemandes nicht, das einer Emma Berger angebracht war. Frau Berger gehörte eigentlich die Wohnung, und sie hatte nur über mütterliche Güter an die Schwägerin Soravats abgegeben, weil sie nach dem Tode ihres Mannes darauf angewiesen war, sich ihren Lebensunterhalt dadurch zu verdienen. Mallo Soravats war auch bei ihr ähnlich in voller Pension.

Mallo Soravats hatte die neue Zimmer ein wenig nach ihrem eigenen Geschmack verändert und aus Eigenem manches dazugewagt, um sie behaglicher zu machen, aber ein großer Luxus herrschte trotzdem nicht in der Wohnung der Schwägerin, das hatte jedoch Vert fast sehr gefallen. Denn es galt ihm als ein sicheres Zeichen, daß Mallo ihre Schwägerin nicht verachtet hatte, sondern nur von ihrer Lage leide. Es wurde ihm nun auch klar, daß sie sich trotz ihrer guten Einkommens einer größeren Luxus nicht leisten konnten, da sie ja noch den Unterhalt für ihre Tochter bestreiten mußte.

(Fortsetzung folgt)

Deutsches Landvolk!

Seit Wochen stehen wir in erbittertem Wahlkampf. Die Zerrissenheit im deutschen Volke ist so groß geworden, daß viele nicht mehr recht wissen, in welche Front sie eigentlich gehören. Der Parteistreit hat sogar um den Generalfeldmarschall von Hindenburg getobt. Männer mit Namen besten Klanges, die noch vor kurzem unlösbar zueinander gehörten, wurden in verschiedene Lager verschlagen und standen sich als politische Gegner gegenüber. Am schlimmsten hat sich dieser Kampf im deutschen Landvolk ausgetobt. Er ist nicht nur sachlich, sondern auch persönlich in einer Form ausgetragen worden, die allmählich zu einer

Katastrophe für das gesamte deutsche Landvolk

zu werden droht. Der Riß geht mitten durch jedes Dorf und jede Familie. Das lähmt nicht nur die Widerstands- und Stosskraft des deutschen Landvolkes, sondern aller bodenständig-nationalen Kräfte, die doch zusammengehören.

Hindenburg

hat uns ein leuchtendes Vorbild deutscher Pflichterfüllung gegeben. Das deutsche Volk hat durch sein erneutes Bekenntnis zu ihm seine Wiederwahl ermöglicht. Die Stimmen nationaler Wähler, die sich 1932 wie 1925 zu Hindenburg bekannten, haben dabei den Ausschlag gegeben.

Der Sieg Hindenburgs vom 13. März und 10. April kann aber nur dann ein voller Sieg des nationalen Deutschlands sein, wenn am 24. April

Preußen wieder national und preußisch wird.

Am 24. April muß der Grundstein für eine Regierung in Preußen gelegt werden, die die Durchführung wahrer Hindenburg-Politik ermöglicht.

Dazu bedarf es der Abwehr jedes radikalen Experimentes, das doch nur auf Kosten der schaffenden Wirtschaft gehen würde. Es bedarf vor allem aber der

Beseitigung des herrschenden Systems in Preußen mit der Parteibuchwirtschaft der Sozialdemokratie und des Zentrums.

An die Stelle der einen Parteiwirtschaft darf aber keine andere Parteiwirtschaft treten.

Das Landvolk erstrebt Sammlung, weil nur durch den gemeinsamen Einsatz aller Kräfte der Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes und die Wiederaufrichtung Preußens im alten fridericianischen Geiste erreicht werden kann. In den einzelnen, gegenseitig sich bis aufs Messer bekämpfenden politischen Parteien kann es niemals zu einer Einigung des Landvolks kommen. Warum ist das Landvolk immer und immer wieder stiefmütterlich behandelt worden? Weil es durch seine Uneinigkeit leicht zum Spielball der Parteien wurde.

Landvolk, denk' an Bismarcks Wort:

„Nur wenn die bäuerliche Bevölkerung Deutschlands sich fest aneinander schließt, wird es gelingen, der Landwirtschaft eine ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung in den parlamentarischen Körperschaften zu verschaffen“.

Folgt der Mahnung des größten preussischen und deutschen Staatsmannes!

Sammelt Euch in Eurer eigenen politischen Bewegung, dem Deutschen Landvolk, das in der Nationalen Front Deutscher Stände den Grundstein zu einer neuen bodenständigen konservativen Rechte legen will. Ihr braucht eine starke Vertretung der bodenständigen nationalen Wirtschaft gegenüber allen sozialistischen Radikalparteien im künftigen Preußenparlament!

Schluß jetzt mit dem Bruderzwist!

Der Landwirt gehört zum Landwirt!

Wählt

Deutsches Landvolk!

Liste 6b!

An die Stelle der einen Parteiwirtschaft darf aber keine andere Parteiwirtschaft treten.

Das Landvolk erstrebt Sammlung, weil nur durch den gemeinsamen Einsatz aller Kräfte der Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes und die Wiederaufrichtung Preußens im alten fridericianischen Geiste erreicht werden kann. In den einzelnen, gegenseitig sich bis aufs Messer bekämpfenden politischen Parteien kann es niemals zu einer Einigung des Landvolks kommen. Warum ist das Landvolk immer und immer wieder stiefmütterlich behandelt worden? Weil es durch seine Uneinigkeit leicht zum Spielball der Parteien wurde.

Landvolk, denk' an Bismarcks Wort:

„Nur wenn die bäuerliche Bevölkerung Deutschlands sich fest aneinander schließt, wird es gelingen, der Landwirtschaft eine ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung in den parlamentarischen Körperschaften zu verschaffen“.

Folgt der Mahnung des größten preussischen und deutschen Staatsmannes!

Sammelt Euch in Eurer eigenen politischen Bewegung, dem Deutschen Landvolk, das in der Nationalen Front Deutscher Stände den Grundstein zu einer neuen bodenständigen konservativen Rechten legen will. Ihr braucht eine starke Vertretung der bodenständigen nationalen Wirtschaft gegenüber allen sozialistischen Radikalparteien im künftigen Preußenparlament!

Schluß jetzt mit dem Bruder

Der Landwirt gehört zum

Wählt

Deutsches Land

Liste 6b!

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. Winkler, Halle a. S. — Druck: Deutsche Ver

